

München, 2. 7. 2011

Jörg Schönert

„Keine leichten Jahre für die Germanistik“.¹ Walter Müller-Seidel und die Vereinigung der deutschen Hochschulgermanisten im Deutschen Germanisten-Verband (1958-1972)²

Gliederung

Teil 1: 1958-1965

(W.M.-S. als Vertreter der Nicht-Ordinarien im Vorstand der VerDHG, gewählt auf dem Treffen der VerDGH im September 1959 in Mainz, ausgeschieden zum Germanistentag 1962 in Mannheim)

Teil 2:

Die Germanistentage 1966 in München und 1968 in Berlin

(Wahl von W.M.-S. zum 1. Vorsitz der VerDHG und des DGV)

Teil 3: 1969 bis Frühjahr 1972

(Vorstandstätigkeit von W.M.-S.; Germanistentag 1972 in Stuttgart)

Teil 4: Anhang

Mein Beitrag bezieht sich auf das biographische Faktum der Mitgliedschaft von W.M.-S. in hochschul- und fachpolitisch orientierten Gesellschaften und Verbänden; noch wichtiger als die Aktivitäten in der VerDHG und im DGV war sein kontinuierliches Engagement im Philosophischen Fakultätentag;³ geschätzt wurde seine Expertise für die Kultusministerkonferenz und die Hochschulrektorenkonferenz.⁴ Meine Ausführungen stehen im Zusammenhang mit dem Beitrag von Klaus Kanzog zu W.M.-S.s Ämtern und Mitarbeit in literarischen Gesell-

¹ So W.M.-S. in seiner Gratulation für Rudolf Henß zum 65. Geburtstag. In: Mittlg. 18 (1971) H. 2, S. 3. – Im Sinne des Autobiographie-Projekts von W.M.-S. verbinde ich in diesem Beitrag die lebensgeschichtlichen Rekonstruktionen mit fachgeschichtlichen Ausgriffen zum DGV und der VerDHG.

² Für meinen Bericht habe ich im DLA in Marbach – unterstützt von Marcel Lepper und Ruth Doering – am 21./22. 06. 2011 die Archivalien zum DGV einsehen können (A: DGV / Kasten 3-5, 11, 18-Mappe 1, 33, 35, 36; über erste sichtende Auswertungen der DGV-Materialien – u.a. zu Kasten 4, 11, 35, 36 – hat Bernd Dammann 2010 dem Leiter der Marbacher Arbeitsstelle berichtet); dazu habe ich die Hefte der *Mitteilungen* des DGV und die Bände zur Dokumentation der Germanistentage geprüft. – Zur Lebensgeschichte von W.M.-S. ist zu verweisen auf den Artikel von Ulrich Dittmann im *Internationalen Germanistenlexikon* (Bd. 2, S. 1289-1291) und auf das Literaturverzeichnis, das Thomas Anz zu den autobiographischen Veröffentlichungen von W.M.-S. erstellt hat (<<http://www.walter.mueller-seidel.de>>) sowie auf das Gespräch mit Petra Boden in P. B.: Reformarbeit als Problemlösung. Sozialgeschichtliche und rezeptionstheoretische Forschungsansätze in der deutschen Literaturwissenschaft der 60er und 70er Jahre – eine Vorbemerkung und drei Interviews. In: IASL 28 (2003) H.1, S. 111-170, hier S. 117-137.

³ Von 1967 bis 1969 hatte W.M.-S. den Vorsitz inne, diese Jahre waren insbesondere bestimmt von der Auseinandersetzung mit den „Empfehlungen zur Neuordnung des Studiums an den wissenschaftlichen Hochschulen“ des Wissenschaftsrats von 1966 (s. dazu Olaf Bartz: Wissenschaftsrat und Hochschulplanung. Leitbildwandel und Planungsprozesse in der BRD zwischen 1957 und 1975. Phil. Diss. Köln 2006, <http://deposit.ddb.de/cgi-in/dokserv?idn=981776116&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=981776116.pdf>) im Hinblick auf die vorgeschlagenen Studienreformen für die Geisteswissenschaften; 1986 wurde W.M.-S. zum Ehrenvorsitzenden des Philosophischen Fakultätentag ernannt.

⁴ Vgl. dazu detaillierter im Interview mit Petra Boden (Anm.2), S. 118. – Zu rekonstruieren wären u.a. wichtige Vorlagen zur Hochschulpolitik und Lehrerbildung, die W.M.-S. u.a. mit Karl Stackmann und Eberhard Lämmert in den 1960er und 1970er Jahren ausarbeitete.

schaften am Beispiel der Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft⁵ und dem Bericht von Johannes John zur Mitgliedschaft von W.M.-S. in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.⁶

Die VerDHG wurde im September 1951 in Heidelberg gegründet; ihr erster ‚Vorsitzer‘ (so hieß es seinerzeit) war Jost Trier (Universität Münster).⁷ Bis Anfang der 1970er Jahre bildeten drei Fachgruppen – Hochschulgermanisten, Deutschlehrer, Germanisten an Pädagogischen Hochschulen – den Deutschen Germanisten-Verband; seit 1954 gab der DGV die Zeitschrift *Mitteilungen (Mttlg.)* heraus.⁸

Teil 1: 1958-1965

(W.M.-S. als Vertreter der Nicht-Ordinarien im Vorstand der VerDHG, gewählt auf dem Treffen der VerDGH im September 1959 in Mainz, ausgeschieden zum Germanistentag 1962 in Mannheim)

Bei meinen Recherchen im DLA Marbach (am 21./22. 6. 2011) galt die erste Frage der Teilnahme von W.M.-S. (mit oder ohne Vortrag) an den ‚großen‘ Germanistentagen des Gesamtverbands (sie wurden in der Regel in den Jahren mit geraden Zahlen veranstaltet) und an den ‚kleinen‘ Germanistentagen der VerDHG (in Jahren mit ungeraden Zahlen).⁹ Allerdings sind in den Marbacher Archivalien lediglich in Einzelfällen für die Germanistentage Aufstellungen zu den Teilnehmern zu finden; so formuliere ich vielfach nur Vermutungen. In seinem Beitrag von 2008 für *Geschichte der Germanistik* berichtet W.M.-S., daß er als Wissenschaftlicher Assistent von Paul Böckmann an der Zusammenkunft der VerDHG vom 26. bis 29. 9.

⁵ Zur langjährigen Mitarbeit von W.M.-S. in der Schiller-Gesellschaft und in der Herausgeberschaft für das Jahrbuch der Gesellschaft sowie zu seiner Mitarbeit in der Goethe-Gesellschaft (W.M.-S. war Vorstandsmitglied von 1979 bis 1995) wäre zudem zu berichten.

⁶ 1986 übernahm W.M.-S. den Vorsitz in der (Akademie-)Kommission für Neuere deutsche Literatur.

⁷ Auf Jost Trier folgte Wolfgang Kayser (Univ. Göttingen) – gewählt im Oktober 1956 auf dem Germanistentag in Frankfurt, im Oktober 1958 wurde auf dem Germanistentag in Hamburg Friedrich Maurer (Univ. Freiburg) gewählt, im September 1959 auf dem Treffen der VerDHG Wilhelm Emrich (Univ. Köln, dann FU Berlin), im Juni 1962 auf dem Germanistentag in Mannheim Hugo Moser (Univ. Bonn), im Oktober 1964 auf dem Germanistentag in Essen Benno v. Wiese (Univ. Bonn), im Oktober 1966 auf dem Germanistentag in München Karl Heinz Borck (Univ. Hamburg), im Oktober 1968 auf dem Germanistentag in Berlin Walter Müller-Seidel, im April 1972 auf dem Germanistentag in Stuttgart Eberhard Lämmert (Univ. Heidelberg), im April 1976 auf dem Germanistentag in Düsseldorf Karl Otto Conrady (Univ. Köln). – Diese Aufstellung habe ich von Bernd Dammann (Erwitte) übernommen.

⁸ Die Mitteilungen folgen vom 1. Jg. 1954 bis zu Beginn der 1970er Jahre einer relativ stabilen Konzeption mit Beiträgen zu Geburtstagsjubiläen und Todesgedenken, zu Berichten aus der Vorstands- und Tagungstätigkeit der Fachgruppen und des Gesamtverbands, mit Stellungnahmen (und ggf. Dokumentationen) zu bildungs- und hochschulpolitischen Fragen, mit einer thematisch gegliederten Bibliographie und Kurzrezensionen zu germanistischen Neu-Erscheinungen und Hinweisen auf Fachliteratur für den Deutschunterricht sowie einer Zeitschriften-schau. Entscheidende Veränderungen erfolgen ab 1973 auf Initiative von Eberhard Lämmert, dem seit 1972 amtierenden 1. Vorsitzenden der VerDHG und des DGV.

⁹ Anfang der 1970er Jahre kommt es zu Abweichungen von diesem Rhythmus; im Frühjahr 1972 findet die (ursprünglich für Herbst 1971) geplante Tagung der Hochschulgermanisten in Stuttgart statt, auf Februar 1973 wird die Tagung des Gesamtverbands (in Trier) verschoben, sie war ursprünglich für Herbst 1972 geplant.

1951 in Heidelberg und am ersten satzungsgemäßen Germanistentag vom 12. bis 16. 9. 1952 in Münster teilnahm.¹⁰ Im Herbst 1958, im Jahr seiner Habilitation an der Universität zu Köln, reiste er zum Germanistentag in Hamburg (30. 9.-5. 10.);¹¹ zu einem Vortrag war der 40jährige Privatdozent nicht aufgefordert worden.¹²

Bei der Tagung der VerDHG in Mainz vom 20. bis 24. 9. 1959 erfolgte die Wahl von Wilhelm Emrich (*1909) zum 1. Vorsitz; W.M.-S. (*1918) wurde für den Zeitraum vom 1. 10. 1960 bis 30. 9. 1962 in den Vorstand der VerDHG gewählt – als Beisitzer und Vertreter der Nichtordinarien; er folgte in dieser Funktion Rainer Gruenter (*1918) und schied – wegen seines Dienstantritts an der Universität München zum Sommersemester 1960 – nach dem Mannheimer Germanistentag (12.-16. 6. 1962) wieder aus; sein Nachfolger wurde Gerhard Kaiser (*1927). Vermutlich nahm W.M.-S. an der Mainzer Veranstaltung teil, jedoch ohne Vortrag. Seine Präsenz als Vorstandsmitglied (wiederum ohne Referat)¹³ ist auch für den ‚großen Germanistentag‘ in Mannheim anzunehmen. Aufschlußreich sind Archivalien der Vorstandskorrespondenz zur Vorbereitung dieses Germanistentags im DGV-Bestand des DLA Marbach mit dem Briefwechsel zwischen Wilhelm Emrich und W.M.-S. zu den ‚gesamtdeutschen Problemen‘ der VerDHG;¹⁴ aufgrund seiner Erfahrungen mit der Goethe-Gesellschaft galt W.M.-S. offenkundig als zu befragender Experte.¹⁵ Ich beziehe mich auf Briefe im Zeitraum vom 24. 10. 1961 bis zum 29. 5. 1962.

Im August 1961 war in Berlin die Mauer errichtet worden; die Probleme, wissenschaftliche Vereinigungen und Gesellschaften ‚gesamtdeutsch‘ zu halten, verschärfen sich. W.M.-S. engagierte sich mit Entschiedenheit für eine gesamtdeutsche Ausrichtung (wie sie exemplarisch in der Goethe-Gesellschaft vollzogen wurde, insbesondere durch die Präsidentschaft von Andreas B. Wachsmuth im Zeitraum 1950-1971). In der Planung der Vorträge für Mannheim

¹⁰ Walter Müller-Seidel: Gegengewichte. Erinnerter Zeitgeschichte 1928-1958. In: *GeschGerm* 33/34 (2008), S. 81-100, hier S. 94f.; vgl. auch: W.M.-S.: Zur gegenwärtigen Lage der deutschen Germanistik. Ein Bericht über die Tagung des Deutschen Germanistenverbandes 12.-16. September 1952 in Münster. In: *DVjs* 26 (1952), S. 536-545.

¹¹ Die Terminangaben zu den ‚großen‘ und ‚kleinen‘ Germanistentagen übernehme ich aus einer Aufstellung von Bernd Dammann (Erwitte).

¹² Myriam Richter (Universität Hamburg) verfügt zu diesem Germanistentag über eine Foto-Sammlung, die im Sommer 2009 W.M.-S. für Kommentierungen vorgelegt wurde. In den hier im Anhang aufgenommenen Fotografien (‚Publikum beim Germanistentag‘ und ‚Bildausschnitt‘) vermeine ich, W.M.-S. erkennen zu können.

¹³ Nach der Vorstandskorrespondenz der VerDHG sollte W.M.-S. zu einem Referat zum vorgesehenen Tagungsthema „Neue Forschungen zum Epischen“ aufgefordert werden.

¹⁴ Ansonsten sind in den Archivalien des DLA keine Zeugnisse für eine besonders engagierte Tätigkeit von W.M.-S. im Vorstand der VerDHG zu finden.

¹⁵ Auch an einem weiteren gesamtdeutschen Unternehmen war W.M.-S. beteiligt: an der Schiller-Nationalausgabe.

kam es zur Kontroverse um den Vortrag des ‚DDR-Renegaten‘ Gerhard Kaiser (zu diesem Zeitpunkt noch Privatdozent an der Universität Mainz); er wollte über „literaturwissenschaftliche Prinzipien des dialektischen Materialismus“ sprechen. Hans Mayer – bis 1963 noch an der Universität Leipzig tätig und im Briefkontakt mit Wilhelm Emrich¹⁶ – wendet sich dagegen und schlägt seinen Leipziger Schüler Walter Dietze zu diesem Thema vor. Falls der Vorschlag nicht akzeptiert werden sollte, droht er mit Aufkündigung der BRD/DDR-Gemeinschaft in der VerDHG. Dazu wird W.M.-S. von Wilhelm Emrich informiert (formal gesehen geht es um den Vortrag eines Nicht-Ordinarius); er ist empört über Hans Mayers erpresserisches Vorgehen, plädiert aber – um des ‚gesamtdeutschen Friedens‘ willen – dafür, das Dietze-Angebot zu akzeptieren (Brief vom 27. 4. 1962).¹⁷ Die DDR-Germanistik gibt sich jedoch mit einem Vortrag der Ihren unter den vielen anderen nicht zufrieden und erhebt durch Hans-Günter Thalheim den Anspruch auf ‚Gleichberechtigung‘:¹⁸ kurzfristig sollen zusätzlich zu Dietze mindestens zwei weitere Vorträge von DDR-Germanisten in das Programm eingedrückt werden; dieses Junktim konnte auch aus organisatorischen Gründen nicht erfüllt werden. Zudem hatte Dietze mit seinem Brief vom 28. 4. 1962 sein Angebot zu einem Vortrag in Mannheim zurückgezogen – allerdings nicht mit Rekurs auf die ‚Gleichberechtigungsforderung‘, sondern wegen des Agierens des VerDHG-Vorstands in der Angelegenheit seines Vortrags.¹⁹ Als Quintessenz dieser Kontroverse stand im Mannheimer Programm kein Vortrag der DDR-Germanistik; auch durften die beiden Mitglieder aus der DDR im VerDHG-Vorstand nicht nach Mannheim reisen. Zehn Jahre später wurden auf dem Stuttgarter Germanistentag die ‚gesamtdeutschen Akten‘ geschlossen: die in Berlin 1968 gewählten Vorstandsmitglieder Lieselotte Blumenthal und Gabriele Schieb waren die letzten Vertreter/innen der DDR-Germanistik im Vorstand der VerDHG.

Ein weiteres Thema der hier angesprochenen Korrespondenz von W.M.-S. und Wilhelm Emrich sind die anstehenden Neuwahlen für einen Nicht-Ordinarius im Vorstand: W.M.-S., der aus dieser Funktion ausscheidet, nennt in seinem Brief vom 27. 4. 1962 vier Namen von möglichen Kandidaten – an vierter Stelle wird Hans Schwerte (zu diesem Zeitpunkt Privat-

¹⁶ Zu Emrichs Gastvortrag über Kafka an der Universität Leipzig (auf Einladung von Mayer) vgl. Hans Mayer: *Ein Deutscher auf Widerruf*. Bd. 2. Frankfurt/M. 1984, S. 61.

¹⁷ In diesem Brief an den 1. Vorsitzenden empfiehlt W.M.-S. Peter v. Polenz für einen (dann auch realisierten) Vortrag beim Mannheimer Germanistentag, um für die Sprachwissenschaft Gegengewichte zur Weisgerber-Partei zu stärken.

¹⁸ In der Vorstandskorrespondenz zum Mannheimer Germanistentag findet sich in den DGV-Archivalien des DLA ein dicker Packen von Briefen unter der Ablage „Osten/DDR“.

¹⁹ Zu dieser (‚von oben‘ angeordneten) Reaktion und ihrer Begründung äußert sich Hans Mayer in seiner Korrespondenz mit Wilhelm Emrich sehr kritisch; eine Auswertung dieser Briefe könnte zur Vorgeschichte des 1963 von Mayer vollzogenen ‚Abschieds‘ von der DDR beitragen.

dozent an der Universität Erlangen) aufgeführt. Ob Hans Schwerte kandidierte, habe ich nicht feststellen können;²⁰ gewählt wurde Gerhard Kaiser. Im entschiedenen Kontrast zu diesem Vorschlag stehen die kritischen Äußerungen von W.M.-S. in „Gegengewichte“ (2008) im Rückblick auf die frühen 1950er Jahren: Er habe „entsetzt und fassungslos“ Schwertes Beitrag zur deutschen Literatur von 1890 bis 1945 in den von Heinz Otto Burger 1952 herausgegebenen *Annalen der deutschen Literatur* gelesen.²¹ Womöglich sollte diese entschiedene Wertung das ‚Verkennen‘ des Erlanger Germanisten im Frühjahr 1962 tilgen.²²

An der Veranstaltung der VerDHG in Bonn vom 27. bis 31. 10. 1963 nahm W.M.-S. vermutlich nicht teil;²³ Gleiches gilt für den ‚großen‘ Germanistentag in Essen vom 21. bis 25. 10. 1964, bei dem Benno v. Wiese zum 1. Vorsitzter, zum 2. Vorsitzter (und ‚Kassenwart‘) sein Amtsvorgänger Hugo Moser gewählt wurden. Auch für Essen erhielten die beiden Vertreter der DDR-Germanistik im Vorstand (Johannes Erben und Leopold Magon) keine Reise-Erlaubnis. Als besonders bemerkenswert gilt in der Fachgeschichte das Treffen der VerDHG in Mainz am 30. 4. und 1. 5. 1965, über das B. v. Wiese in seiner Autobiographie *Ich erzähle mein Leben* (Frankfurt a.M. 1982) berichtet. Als 1. Vorsitzter hätte er etwa 50 Ordinarien der bundesdeutschen Universitäten versammelt (vgl. S. 353); es ging vor allem um die thematische Gestaltung zum ‚großen‘ Germanistentag im Jahr 1966 (der ursprünglich für Stuttgart geplant wurde), für den eine Reformer-Gruppe mit ihrem ‚spiritus rector‘ Herbert Singer und ihrem Wortführer Karl Otto Conrady eine Aufarbeitung zur Rolle der Germanistik im Nationalsozialismus durchsetzen wollte (als weitere ‚Frondeure‘ nennt B. v. Wiese Rainer Gruenter, Hans.E. Hass, Walther Killy und Albrecht Schöne).²⁴ Bei den heftigen Diskus-

²⁰ Die Vorstandskorrespondenz mit Hans Schwerte zeigt u.a., daß er beauftragt war, von Erlangen aus die Möglichkeiten für eine Tagung der VerDHG 1963 in Wunsiedel zu erkunden.

²¹ Siehe „Gegengewichte“ (Anm. 10), S. 95.

²² Zur Erklärung dieser Bewertungsdiskrepanz könnte auf ein generationstypisches Verhalten der um 1920 Geborenen in der geisteswissenschaftlichen ‚academia‘ der 1950er und frühen 1960er Jahre hingewiesen werden. W.M.-S. erklärte im Juli 2010 auf meine Frage, wie sich seine Generation zu den im Nationalsozialismus aktiven ‚Doktorvätern‘ verhalten habe: „Wir haben nicht nachgefragt.“ Anders verhielten sich – vor allem außerhalb, aber auch innerhalb der ‚academia‘ – die um 1940 Geborenen, die Eltern, Lehrer/innen u.a. mit Fragen zu ihrem Verhalten in der NS-Zeit bedrängten. Mit diesem Nicht-Nachfragen durch die 1920er Generation wurde das ‚Beschweigen‘ ihrer ‚Väter‘ gesichert – vgl. Eberhard Lämmert zum ‚Beschweigen‘ des ‚Falls Schneider/Schwerte‘ im Interview mit Petra Boden (Anm. 2), S. 155. – Nach Schwertes Selbstanzeige 1995 wurde diese ‚Teilnahme am Beschweigen‘ vielfach von Erklärungen abgelöst, daß man Schwertes Publikationen in den 1950er Jahren argwöhnisch-irritiert wahrgenommen hätte; man habe jedoch nichts von seinem Identitätswechsel gewußt oder nichts wissen wollen, wenn in diesem Zeitraum entsprechende Gerüchte umgingen – dazu auch „Gegengewichte“ (Anm. 10), S. 95.

²³ Bei dieser Veranstaltung referierte Eberhard Lämmert zur Situation und möglichen Entwicklung im Studium der Germanistik. Die VerDHG setzte einen Arbeitskreis „Grundfragen des germanistischen Studiums“ ein; über erste Ergebnisse der Bilanzen und Diskussionen berichtete Lämmert beim Essener Germanistentag 1964.

²⁴ Vgl. Karl Otto Conrady: Miterlebte Germanistik. Ein Rückblick auf die Zeit vor und nach dem Münchener Germanistentag von 1966. In: *Diskussion Deutsch* 19 (1988), S. 126-143. – Siehe auch die wichtige Darstellung von Petra Boden zu „Probleme mit der Praxis. Hochschulgermanistik zwischen Wissenschaft, Bildung/Erzie-

sionen war W.M.-S. präsent; nach v. Wiese verhielt sich die Münchener Germanistengruppe (Hans Fromm, Hugo Kuhn und W.M.-S.) kritisch gegenüber den Forderungen der Reformer (vgl. S. 354), was W.M.-S. 2003 im Gespräch mit Petra Boden (s. Anm. 2, S. 129) relativierte.

Teil 2:

Die Germanistentage 1966 in München und 1968 in Berlin (Wahl von W.M.-S. zum 1. Vorsitz der VerDHG und des DGV)

Als Kompromißformel für das Thema zum Münchener Germanistentag vom 17. bis 22. 10. 1966 wurde „Nationalismus in Germanistik und Dichtung“ beschlossen. W.M.-S. entschied sich für ein literaturgeschichtliches Thema und referierte (erstmalig auf einem Germanistentag) zu „Fontane und Bismarck“; die vier anderen Plenarvorträge zur Literaturgeschichte hielten Hugo Kuhn, Max Wehrli, Gerhard Kaiser und Hans Joachim Schrimpf; dazu kamen die vier fachgeschichtlichen Vorträge von Karl Otto Conrady, Walther Killy, Eberhard Lämmert und Peter v. Polenz.²⁵ Bei den Vorstandswahlen für die VerDHG wurden zwei Hamburger Germanisten zum 1. und 2. Vorsitz gewählt:²⁶ für den 1. Vorsitz der 44jährige Karl Heinz Borck, für den 2. Vorsitz der 47jährige Karl Ludwig Schneider (also ein ehemaliges Mitglied der Hitler-Jugend und Kriegsteilnehmer zum einen, zum anderen ein Mitträger des antifaschistischen Widerstands).²⁷

Bei der Bochumer Tagung der VerDHG vom 11. bis 14. 10. 1967 wurde für die öffentlichen Vorträge ein neues Konzept erprobt:²⁸ Mit zahlreichen Referaten war der seinerzeitige Wissenschaftliche Nachwuchs einbezogen;²⁹ eine Teilnahme von W.M.-S. ist nicht verzeichnet. Diese wichtige Veränderung der Organisationsform galt noch nicht für den ‚großen‘ Germanistentag in Berlin vom 7.10. bis 12. 10. 1968,³⁰ dem W.M.-S. fernblieb. Zum spektakulären

hung und Politik“ in: Rainer Rosenberg u.a. (Hg.): Der Geist der Unruhe. 1968 im Vergleich: Wissenschaft – Literatur – Medien. Berlin 2000, S. 181-225.

²⁵ Vgl. Karl Otto Conrady, Walther Killy, Eberhard Lämmert u. Peter v. Polenz: Germanistik – eine deutsche Wissenschaft. Frankfurt a.M. 1967.

²⁶ B. v. Wiese konnte seinen Wunschkandidaten Friedrich Ohly (Univ. Münster) nicht zur Kandidatur bewegen.

²⁷ Als Beisitzer wurden neben den beiden Vorstandsmitgliedern aus der DDR die ehemaligen Vorsitzenden Benno v. Wiese (*1903) und Hugo Moser (*1909) sowie Hans Fromm (*1919), Eberhard Lämmert (*1924) und Gerhard Kaiser (*1927) gewählt.

²⁸ Am 13. 10. 1967 wurde in einer Änderung der Satzung für die VerDHG u.a. beschlossen: § 5: „Der Vorstand besteht aus dem 1. und 2. Vorsitzenden und 9 Beisitzern“; § 6: als Wahlperiode gelten zwei Jahre; § 8 und 9: Der 1. Vorsitzende führt die Geschäfte; der 2. Vorsitzende ist „ständiger Kassenwart“ – vgl. Mittlg. 15 (1968) H. 1, S. 5f.

²⁹ Vgl. Mittlg. 15 (1968) H. 3, S. 2-5: Berichte über Vorträge zur Bochumer Tagung in der Sprachwissenschaft (Werner Besch, Gisbert Keseling, Hugo Steger, Georg Stötzel, Otmar Werner) und in der Literaturwissenschaft (Klaus Briegleb, Vincent J. Günther, Wolfgang Harms, Heinz Hillmann, Hans-Wolf Jäger, Paul G. Klusmann, Horst Rüdiger, Joachim W. Storck, Kurt Wölfel, Dieter Wuttke).

³⁰ Vgl. Karl Heinz Borck u. Rudolf Henß: Der Berliner Germanistentag 1968. Vorträge und Berichte, Heidelberg 1970.

Verlauf trug die ausführliche Berichterstattung der Presse und des Fernsehens erheblich bei.³¹ Die Tagung sollte (mit einem interessanten Konzept) die interdisziplinären Bezüge der Germanistik zu wichtigen Nachbarfächern fördern.³² Die gegen die ‚bürgerliche Wissenschaft‘, die ‚Ordinarienuniversität‘ und die miserablen Studienbedingungen im ‚Massenfach Germanistik‘ rebellierenden Studierenden brachten den Germanistentag an den Rand des Abbruchs; mit „aktiver Geduld“ wollte der (in Permanenz tagende) Vorstand des DGV den Einsatz der bereitstehenden Polizeitruppen erübrigen.

In Mittlg. 15 (1968) H. 4 werden erste Auswertungen der – so heißt es – Schockerfahrungen zum Berliner Germanistentag aufgenommen. Eberhard Theilmeier, der Anfang der 1970er Jahre Rudolf Henß, den langjährigen Vorsitz der schulgermanistischen Fachgruppe ablöste, setzt sich in seinem (nicht eben dramatisch titulierten) Beitrag „Bemerkungen zum Verlauf des Berliner Germanistentages“ (S. 6-8) mit Positionen, Intentionen und Aktionen der Studierenden auseinander. Er kommt zu dem Fazit, daß das eigentliche „Reformklima“ auf dem Germanistentag nicht durch die Studierenden geprägt war, sondern durch Wissenschaftliche Assistenten, Schulgermanisten und bestimmte Gruppen der Hochschullehrer (S. 7). Dabei spielt die Kritik an dem Typus ‚große Tagung‘ als Spezifikum der Germanistentage eine wichtige Rolle,³³ obwohl inhaltlich nicht genau beschrieben wurde, welche Bedingungen und Erscheinungsformen mit diesem (in der Folgezeit) häufig benutzten Schlagwort zu verbinden waren. Darüber hinaus führten die Berliner Erfahrungen zur „Neubesinnung [...] über Aufgaben, Ziele und Organisation des Verbandes“ (S. 8). Damit war gleichsam die Morgengabe für die in Berlin neu gewählten Vorstände der VerDHG und des DGV präsentiert worden.

³¹ Das Vorhaben von Störungen und Gegenveranstaltungen der Studierenden war vorab bekannt. K. H. Borck, auch der 1. Vorsitz im DGV, wandte sich am 2. 8. 1968 mit einem Rundbrief an die Mitglieder des DGV-Vorstands: Angesichts der angekündigten Störungen und Gegenmaßnahmen für die Berliner Tagung (beigefügt ist ein Flugblatt der Studierenden) wäre gegenüber dem drohenden Abbruch der Veranstaltung die rechtzeitige Absage die bessere Lösung. Dennoch entschied man sich für die Durchführung. – In den DGV-Materialien im DLA Marbach finden sich in den entsprechenden Mappen der Vorstandskorrespondenz und der Materialien von Wolfgang Bachofer zahlreiche Flugblätter und Zeitungsausschnitte zum Berliner Germanistentag.

³² Vgl. zu Planung und Programm: Mittlg. 15 (1968) H. 1, S. 4f.; ebd., H. 2, S. 5-7. Die Mitgliederversammlungen (mit den anstehenden Wahlen) waren für den 12. 10. 1968 angesetzt.

³³ Auch im Protokoll der Vorstandssitzung der Deutschlehrer-Fachgruppe vom 18. 10. 1969 wird unter TOP 5 festgehalten: Die Germanistentage sollten nicht länger der Repräsentation zum Selbstverständnis des Faches dienen, sondern sich als Arbeitstagungen verstehen, auf denen – ‚ausgehend von der Basis‘ – Ergebnisse aus der Forschung von Arbeitsgruppen vorgestellt werden. Dabei sollte für die Germanistentage jedoch die Öffentlichkeitswirkung einer gemeinsamen Tagung von Hochschullehrern und Schulgermanisten erhalten werden. – Ein besonders herausgehobener Aspekt war, daß das Themenspektrum einer solchen Veranstaltung und die Zielsetzungen der einzelnen Vorträge durch ‚abstracts‘ im Vorwege der Tagungen zur Vorinformation und Vorbereitung der Teilnehmenden dargestellt werden sollten.

Die Wahlen für die VerDHG am 12. 10. 1968 sind in den Archivalien des DGV im DLA Marbach mit dem Protokoll vom 27.10.1968 dokumentiert. Für den 1. Vorsitz wurden W.M.-S. (*1918, Universität München) und Siegfried Grosse (*1924, Universität Bochum) vorgeschlagen; gewählt wurde W.M.-S. (er war zugleich amtierender Vorsitzender des Philologischen Fakultätentags); Grosse wurde 2. Vorsitz. Für die zu wählenden Mitglieder des Vorstands waren wiederum zwei Plätze für Beisitzer aus „dem Osten Deutschlands“ reserviert; nominiert waren die Altgermanistin Gabriele Schieb (Universität Leipzig) und die Neugermanistin Liselotte Blumenthal (Weimar).³⁴ Vom alten Vorstand kandidierten als Beisitzer Karl Heinz Borck (*1923, Universität Hamburg), Hans Fromm (*1919, Universität München), Eberhard Lämmert (*1924, FU Berlin) sowie Hugo Moser, der in der Wahl Hans Glinz (*1913, RWTH Aachen) unterlag. Für die Nichtordinarien und Dozenten wurden der Wissenschaftliche Oberrat Wolfgang Bachofer (*1928, Universität Hamburg) und der Dozent Hans Peter Herrmann (*1929, Universität Freiburg) gewählt. Erstmals erhielt ein wissenschaftlicher Assistent einen Sitz im Vorstand: Dietrich Weber (*1935, Assistent von Herbert Singer, Universität Köln).³⁵

Ebenfalls zum 1. 1. 1969 wurde der Vorstand des DGV neu besetzt mit W.M.-S. als 1. Vorsitz; als 2. Vorsitz amtierte OSTD Rudolf Henß (Königstein/Ts.),³⁶ als Schriftführer und Organisationsleiter OSTR Dr. Robert Eicher (Ludwigshafen).

Siegfried Grosse schrieb am 18. 10. 1968 an den in Berlin abwesenden W.M.-S. zur Wahl in den Vorsitz und den zahlreichen anstehenden Aufgaben unter den besonderen Bedingungen der ‚Nach-Berlin-Konstellation‘, daß man einander eher kondulieren als gratulieren sollte. Insbesondere galt es, den Fortbestand des DGV zu sichern. Die Selbstaflösung drohte oder zumindest die Autonomisierung der Fachgruppen; für die VerDHG war eine Sezession der Reformer denkbar.

³⁴ Vgl. ‚zur Person‘ die beiden Artikel im *Int.Germ.Lex.* (2003), Bd. 3, S. 1588-1590 bzw. Bd. 1, S. 207-209.

³⁵ Vgl. Mittlg. 16 (1969) H. 2, S. 3f.

³⁶ In den Jahren um 1970 wird der kränkelnde und in kontroversen Diskussionen wenig bewegliche (‚erkonservative‘) Henß zu einer Belastung, so daß in den Vorstandskorrespondenzen der VerDHG auf seine baldige ‚Ablösung im Amt‘ gehofft wurde (dazu kam es 1971). – W.M.-S. widmet in seiner Funktion als 1. Vorsitz der VerDHG im Juni 1971 Henß freundliche Worte zum 65. Geburtstag: Er versehe sein Amt „auf seine Art: das bloß Bürokratische zurückstellend zugunsten der Menschen und der menschlichen Beziehungen, die ihm in Denken und Tun das Wichtigste sind“ (Mittlg. 18, H. 2, S. 3). – Rudolf Henß – verbittert über seine öffentliche Abstempelung als ‚Erzkonservativer‘ – schrieb am 2. 11. 1969 an Prof. Dr. Hans Schorer (Fachgruppe Fachdidaktiker), daß mit dem neuen Vorsitz der VerDHG sich die Zusammenarbeit mit den Hochschulgermanisten bessere; W.-M.-S. engagiere sich auch für die lange Zeit von der VerDHG vernachlässigten *Mitteilungen*. Man habe – so sieht es Henß – W.M.-S. in Berlin aus einer Notlage heraus gewählt (bzw. seiner Wahl durch die VerDHG zugestimmt), obwohl sich der Kandidat gegen die Veranstaltung eines ‚großen‘ Germanistentages unter seiner Leitung erklärt hatte.

In einer besonders kritischen Situation also stand der 50jährige W.M.-S. (zehn Jahre nach Erteilung der *venia legendi* durch die Universität zu Köln) in einer Führungsposition für die bundesdeutsche Germanistik.³⁷ Seine Wahl sollte zum Erhalt von VerDHG und DGV führen; W.M.-S. galt als Garant für einen schmerzarmen Übergang zwischen der Moser/v.Wiese-Generation und der Gruppe um Lämmert und Conrady (die W.M.-S. als Vorsitzende der VerDHG in den 1970er Jahren nachfolgten). Zum 1. 1.1969 trat W.M.-S. das neue Amt an; er wollte es zunächst nur für eine Wahlperiode (von zwei Jahren) versehen und auf den für 1970 anstehenden ‚großen‘ Germanistentag verzichten. Seinem Wunsch kam entgegen, daß im Sommer 1970 die IVG in Princeton ihren (alle fünf Jahre stattfindenden) Kongreß veranstaltete. Nachdem W.M.-S. auch für eine zweite Wahlperiode den 1. Vorsitz wahrnehmen sollte, bereitete er für Herbst 1971 (vier Jahre nach Bochum 1967) wieder eine ‚kleinen‘ Germanistentag der VerDHG vor; Stuttgart war als Tagungsort vorgesehen. Aus Finanzierungsgründen (der Einwerbung von Zuschüssen) mußte diese Tagung dann auf das Frühjahr 1972 verschoben werden.³⁸

Teil 3:

1969 bis Frühjahr 1972

(Vorstandstätigkeit von W.M.-S.; Germanistentag 1972 in Stuttgart)

W.M.-S. war sich der Krisenlage der Germanistik in der BRD bewußt; er verfolgte ein zukunftsgerichtetes Krisenmanagement auf der Grundlage einer kritischen Bestandsaufnahme des ‚status quo‘.³⁹ Die erste Vorstandssitzung der VerDHG fand am 10./11. 1. 1969 in München statt;⁴⁰ die Mitglieder aus der DDR fehlten erneut. Insbesondere wurden folgende Ziele für die Vorstandsarbeit bestimmt: die Einheit des DGV sollte erhalten werden; verstärkt waren bildungs-, hochschul- und fachpolitische Aufgaben wahrzunehmen (und dabei das Verhältnis zur Presse zu verbessern); um erfolgreich die Entwicklung der Germanistik in den

³⁷ Im selben Jahr gab W.M.-S. das Amt als 1. Vorsitzender der Kleist-Gesellschaft auf, das er im Zuge ihrer Neugründung im Oktober 1961 übernommen hatte.

³⁸ Vgl. Mittlg. 18 (1971) H. 3, S. 2.

³⁹ Vgl. dazu in den DGV-Archivalien im DLA die Protokolle der Vorstandssitzungen, die Stellungnahmen und Beschlußvorlagen, die Vorstandskorrespondenzen sowie die Beiträge von W.M.-S. in den *Mitteilungen*.

⁴⁰ Das Protokoll bei diesen Vorstandssitzungen führten zumeist Karl Richter und/oder Walter Klaar. – Der im DLA Marbach archivierte Schriftverkehr aus der Amtszeit von W.M.-S. wurde vermutlich vom 2. Vorsitzler Siegfried Grosse gesammelt; zudem findet sich dort die Korrespondenz von Wolfgang Bachofer, der in den 1970er Jahren die ‚Kassenwart‘-Funktionen übernahm, die bis dahin mit dem Amt des 2. Vorsitzers der VerDHG verbunden waren. Die Marbacher Archivalien dokumentieren die enge Zusammenarbeit von W.M.-S. und Siegfried Grosse sowie die kontinuierlichen Beratungen von W.M.-S. mit Wolfgang Bachofer (und dessen Hilfeleistungen insbesondere in der gemeinsamen Vorbereitung der Stuttgarter Tagung von 1972).

1970er Jahren begleiten zu können,⁴¹ sollte (verbunden mit Lämmerts Stichwort von ‚Forschungsplanung‘) die Fachgeschichte gestärkt und am DLA Marbach eine entsprechende Arbeitsstelle eingerichtet werden; repräsentative Großkongresse der Germanisten hatten sich ‚nach Berlin 1968‘ überlebt,⁴² sie sollten durch (von Kleingruppen vorbereitete) Arbeitstagungen ersetzt werden; für die Arbeit der Vorstände der VerDHG und des DGV sollten die Funktionen und Aufgabengebiete deutlicher differenziert und besser geordnet werden.⁴³

In Kontinuität von Problemen, die bereits in den vorausgegangenen Amtsperioden der VerDHG-Vorstände zu bearbeiten waren, galt es, die Zusammenarbeit mit der Fachgruppe der Deutschlehrer in allseits befriedigender Weise zu entwickeln sowie die Zuarbeit zu den *Mitteilungen* zu verbessern. Als neue Entwicklung war die Integration der Fachgruppe ‚Germanisten an Pädagogischen Hochschulen‘ (Fachdidaktiker) in die VerDHG zu verfolgen: W.M.-S. unterstützte dieses Vorhaben – ungeachtet seiner Skepsis gegenüber manchen wissenschaftstheoretischen und statusorientierten Ansprüchen der Fachdidaktiker – mit dem Diktum „auch die Lehre von der Lehre ist Forschung“. So wurde die Aufnahme dieser Fachgruppe in die VerDHG auf dem Germanistentag 1972 in Stuttgart vollzogen. Zudem waren dringlich notwendige Änderungen der Satzungen für die Fachgruppe der Hochschullehrer und den Gesamtverband auszuarbeiten. Für die regelmäßig vorzubereitenden Tagungen der VerDHG und des DGV mußten Finanzierungen durch Drittmittel eingeworben werden. Darüber hinaus waren die seit 1964 eingerichteten Arbeitskreise der DGV mit ihren Zusammenkünften und Veröffentlichungen organisatorisch und finanziell zu sichern – insbesondere die Arbeitskreise zu

⁴¹ Vgl. dazu Mittlg.16 (1969) H. 4, S. 3: „Es wird darauf ankommen, wie sich das bisherige Fach der Deutschen Philologie zwischen allgemeiner Linguistik und politischer Soziologie zu behaupten vermag.“ – Ebd., S. 5f.: Eine statistische Bestandsaufnahme aus dem Jahr 1968 zeigt noch vor der sich dann durchsetzenden Dreiteilung des Faches ein annäherndes Stellen-Gleichgewicht zwischen der sog. Altgermanistik (mit 56 Professoren-Stellen und 16 habilitierten Dozenten) und der sog. Neugermanistik (mit 64 Professoren-Stellen und 25 habilitierten Dozenten); einbezogen sind Hinweise auf die aktuell vollzogenen deutlichen Erweiterungen der Stellenzahlen für Wissenschaftliche Assistenten – verbunden mit der Prognose erhöhter Konkurrenz um Professuren und längerer Wartezeiten bis zur Berufung in ein Professorenamt.

⁴² Vgl. Mittlg. 16 (1969) H. 4, S. 3: Es bestehe „Übereinstimmung darin, daß sich die großen Kongresse seit längerem nicht nur in der Germanistik in einer Krise befinden“ – Kongreßkrisen seien Existenzkrisen des betroffenen Faches. „Neue Formen sind zu durchdenken, ehe zu neuen Tagungen eingeladen werden kann. Das sollte 1971 möglich sein.“

⁴³ Vgl. zur Ergänzung das Protokoll der Fachgruppe der Deutschlehrer vom 18.10.1969, TOP 1: W.M.-S. stellt der Fachgruppe sein Arbeitsprogramm als 1. Vorsitz der DGV vor: Zu fördern seien die Arbeitskreise zu ‚Sprachbarrieren‘ und zur Hochschuldidaktik, die Dokumentationen und Stellungnahmen zur Studien- und Prüfungsreform für die Lehramtsausbildung, zu den Problemen der berufsbezogenen Ausbildung, zur Lehrer-Fortbildung im Kontaktstudium und zur fachpolitischen Standortbestimmung der Germanistik sowie die Planungen für eine fachgeschichtliche Arbeitsstelle am DLA Marbach.

Sprachbarrieren (geleitet von Ursula Böse), zur Hochschuldidaktik (geleitet von Ulrich Gaier)⁴⁴ sowie zur Reform von Studium und Prüfungen (geleitet von Eberhard Lämmert).

Als neuartige (und sozusagen basisdemokratische) Unternehmung sollte eine Konferenz des Vorstands der VerDGH mit den Vorständen der Germanistischen Institute der bundesdeutschen Universitäten am 14./15. 7. 1969 in Marbach zu Erhebungen von Problemfeldern dienen, die dann der VerDHG zur Bearbeitung weiterzureichen waren. W.M.-S. leitete die Aussprachen zu aktuellen Status- und Reform-Problemen des Fachs unter den Bedingungen von Selbststeuerung und Fremdsteuerung (durch die Wissenschaftspolitik von Bund und Ländern).⁴⁵

3.1. Vorstandstätigkeit von W.M.-S.

In den Unternehmungen von W.M.-S. als 1.Vorsitzer der VerDHG waren die anstehenden Reformen der Studien- und Prüfungsordnungen für das Lehramtsstudium (vor allem für das Lehramt an Gymnasien) ein wiederkehrendes Thema.⁴⁶ Neben den Klagen über die schlep-penden Verfahren in der Ministerialbürokratie der Bundesländer und der Koordinationsleistungen auf der Ebene der Kultusministerkonferenz⁴⁷ waren Entscheidungen zu treffen, wie auf die Reform-Impulse aus der ‚academia‘ zu reagieren sei – wie etwa auf das Rhedaer Memorandum mit seinem Vorschlag zur Preisgabe der nationalsprachlichen Fundierung für das Studium der Philologien, auf die (von Jürgen Kolbe 1969 herausgegebenen) *Ansichten einer künftigen Germanistik* sowie auf die sich abzeichnende Dreiteilung des Fachs Germanistik mit den Gegenstandsbereichen Sprache, Ältere und Neuere deutsche Literatur und den daraus resultierenden Neuordnungen des Deutschunterrichts der Schulen (insbesondere in der gymnasialen Oberstufe). W.M.-S. mahnte zur Besonnenheit und warnte vor überstürzten Reformen: „Vielleicht muß man sich durch den Terminus des Progressiven nicht in jedem Fall beirren lassen. Es ist seit langem alles andere als ein prägnanter Begriff.“ (Mittlg. 17 [1970] H.1, S. 2). Für die Reformen zur Neugestaltung des Germanistikstudiums an den Universitä-

⁴⁴ Vgl. Mittlg. 19 (1972) H. 2, S. 2-10: ein ausführlicher Bericht von Ulrich Gaier zum Diskussionsstand für „Probleme der Hochschuldidaktik“ (mit starker Gewichtung für die neu zu konzipierenden Einführungskurse / Grundkurse).

⁴⁵ Vgl. dazu den Bericht von Walter Klaar in: Mittlg. 16 (1969) H. 4, S. 3f.

⁴⁶ Vgl. etwa den Beitrag „Der halbe Weg: vier Jahre. Chronik einer Examenreform“ von Eberhard Lämmert in: Mittlg. 17 (1970) H. 3, S. 1-4.

⁴⁷ Vgl. etwa die Diskussion „Zur Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe“ in Mittlg. 18 (1971) H. 3, S. 3-11.

ten waren verstärkt hochschuldidaktische Aspekte (insbesondere für ein neu zu organisierendes ‚Grundstudium‘⁴⁸) und Probleme der berufsbezogenen Orientierung zu bedenken.⁴⁹

Alle diese Überlegungen und Planungen der ‚Reformphase‘ waren durchsetzt mit den aktuellen Erfahrungen der ständig steigenden Studierenden-Zahlen, die das ‚Massenfach Germanistik‘ in besonderer Weise belasteten und auch eine verstärkte Förderung des ‚akademischen Nachwuchses‘ erforderten. In einem Beitrag (für Mittlg. 17 [1970] H. 2, S. 1f.) kritisierte W.M.-S. die beschränkten Möglichkeiten der „Doktorandenstipendien“ von Bund und Ländern als „ein trübes Kapitel gegenwärtiger Bildungspolitik“: „Die eingestandenermaßen katastrophalen Zustände an deutschen Universitäten sind nicht über Nacht hereingebrochen. Sie waren [seit dem Ende der 1950er Jahre] voraussehbar.“

Diesen kurzen Streifzug durch die *Mitteilungen* will ich mit dem Bericht von W.M.-S. über die Tagung der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG) vom 24. bis 29. 8. 1970 in Princeton beschließen (Mittlg. 17 [1970] H. 4, S. 3-6); der Beitrag trägt den Haupttitel „Kein Grund zur Resignation.“ Zu Beginn steht ein Diktum: Die Germanistik, „das lädierte Fach“, habe nach wie vor eine schlechte Presse – „gleichviel, ob man seine Kongresse in München, Berlin oder Princeton stattfinden läßt“; dem Fach – bedrängt durch moderne Linguistik und die Sozialwissenschaften – werde keine Zukunft zugesprochen. Doch sei die Krise der Germanistik „eine solche der Geisteswissenschaften überhaupt“ (S. 3). Im Fortgang setzt sich W.M.-S. mit den wissenschaftstheoretischen Ansprüchen der modernen Linguistik⁵⁰ in ihrer Nähe zu Mathematik und Informationstheorie auseinander; sie hätten auch Folgen für eine veränderte Praxis der literaturwissenschaftlichen Analysen. Doch sei nicht alles kritiklos zu akzeptieren: „Aber nur Verblendete können übersehen, daß innerhalb der heutigen Germanistik die linguistische Forschung eine Potenz und eine Realität darstellt, die unser Denken verändern wird“ (S. 4). Wie die Linguistik hätte es auch die Literaturwissenschaft mit „Problemen des Sozialen und Gesellschaftlichen in mehrfacher Hinsicht zu tun,“ doch „Linguistik und Literaturwissenschaft verhandelten [in Princeton] getrennt“ (ebd.). Kritisch äußert sich W.M.-S. jedoch zum „new look“ der „gesellschaftlichen Relevanz“. Die notwendige Vermitt-

⁴⁸ Vgl. z.B. den Beitrag von Ulrich Gaier zur „Didaktik der Einführung ins Studium der Germanistik“ in: Mittlg. 17 (1970) H. 3, S. 5f.

⁴⁹ Vgl. z.B. die „Loccumer Überlegungen zur Reform des Philologiestudiums“ in: Mittlg. 18 (1971) H. 3, S. 12f.

⁵⁰ Der modernen Linguistik kamen in der ‚academia‘ des Tagungsorts und der USA bekanntermaßen eine andere Präsenz und weitaus entschiedenere Geltungsansprüche als in den Philologien der bundesdeutschen Universitäten zu. – Ungeachtet der Aufgeschlossenheit von W.M.-S. für die Neu-Orientierungen in der Sprachwissenschaft finden sich in anderen Beiträgen von ihm für die *Mitteilungen* auch ironische Distanzierungen zum wissenschaftstheoretischen Führungsanspruch der modernen Linguistik für die philologische Praxis und zu ihrer forschungspraktischen Institutionalisierung (seit 1964) im Mannheimer Institut für deutsche Sprache.

lung vom Gesellschaftlichen und Ästhetischen werde gesucht, doch fehle es noch an „theoretischer Grundlegung“ (S. 5). So warnt er vor einer neuen Ideologie der „totalen Politisierung“ literaturwissenschaftlicher Interessen. Für die Zukunft solle Offenheit gegenüber unterschiedlichen Erkenntnisinteressen und Forschungsimpulsen gelten; der Germanisten-Kongreß in Princeton habe nicht zuletzt in dieser Hinsicht Grund zu Hoffnungen gegeben (vgl. S. 6).

3.2. Germanistentag 1972 in Stuttgart

Die Stuttgarter Tagung (10.-14. 4. 1972) war auf Vorstandssitzungen der VerDHG gründlich vorbereitet worden.⁵¹ Das Leitthema sollte Signale dazu setzen, dem möglichen Schwinden des historischen Bewußtseins (angesichts des intensivierten Engagements der Philologien für Probleme der Gegenwart) zu begegnen.⁵² Hinausgehend über Entwicklungen und Ergebnisse der Forschungspraxis sollten auch wichtige hochschul- und fachpolitische Probleme thematisiert werden.⁵³ In seinem Bericht zum Tagungsgeschehen in Princeton hatte W.M.-S. im Hinblick auf die disziplinäre Entwicklung plädiert für Offenheit gegenüber unterschiedlichen Erkenntnisinteressen und Forschungsimpulsen; diesen Vorgaben sollte in Stuttgart für das Rahmenthema „Historizität in Sprache und Literatur“ gefolgt werden; Als Fragenkreise waren vorgesehen: (1) ‚Autonomie‘ und sozialbezogene Literaturgeschichte, (2) strukturelle und historische Literaturwissenschaft, (3) Soziolinguistik und Systemlinguistik in synchroner und diachroner Sicht, (4) Rezeptionstheorie und Wirkungsgeschichte, (5) Aspekte einer Geschichte der Germanistik; in diesen Problembereichen sollten möglichst viele der divergierenden methodologischen Richtungen vertreten sein. Von den ‚Großvorträgen alten Stils‘ wollte man sich verabschieden; sie sollten aufgebrochen werden in ein breites Spektrum von Referaten, Stellungnahmen und Thesenkatalogen.⁵⁴ Die endgültige Programmplanung für Stuttgart sah schließlich zehn (thematisch unterschiedlich ausgerichtete) Sektionen vor; am 14. 4. sollte sich das Tagungsgeschehen zum DLA Marbach verlagern, um dort die neue Arbeitsstelle zur Fachgeschichte der Germanistik zu begründen.

⁵¹ Ich folge dabei den DGV-Archivalien im DLA.

⁵² Vgl. dazu auch W.M.-S.: Geschichte der Germanistik. Zur Begründung einer Arbeitsstelle in Marbach am 14. April 1972. In: JbDtsch.Schillerges. 17 (1973), S. 584-588; allerdings sei der problematische Begriff vom ‚historischen Bewußtsein‘ noch genauer zu fassen (vgl. S. 585).

⁵³ Vgl. Mittlg. 18 (1971) H. 3, S. 2: Auf einer Vorstandssitzung der VerDHG am 3. 7. 1971 in Heidelberg waren Vorgaben für das Programm der Stuttgarter Tagung besprochen worden: Vorzusehen waren auch Beiträge und Diskussionen zu den „drängenden Fragen des Faches“ (den Empfehlungen des Wissenschaftsrats, der Neuordnung der Lehrerausbildung etc.); sie sollten durch Publikation von entsprechenden Materialien in den *Mitteilungen* vorbereitet werden.

⁵⁴ Vgl. ebd.: Für die Stuttgarter Tagung waren nur wenige Plenarvorträge geplant; in den thematisch-methodologisch bestimmten Sektionen sollten kürzere Referate gehalten werden; unter Einschluß der fach- und hochschulpolitischen Beiträge kamen schließlich mehr als 50 Programmpunkte zustande.

Die aufwendige Vorbereitungen für den Germanistentag standen unter der ständigen Sorge, daß es zu studentischen Aktionen wie in Berlin kommen könnte. Die mit der Tagung verbundenen Organisationsaufgaben belasteten W.M.-S. erheblich, was beispielsweise seinem Brief vom 6. 2. 1972 an Hans Schorer, den Vorsitzenden der Fachgruppe der Fachdidaktiker im DGV zu entnehmen ist: Er möchte bald wieder ein von solchen Tätigkeiten freier Mensch sein.

Ungeachtet aller Belastungen durch organisatorische Probleme war es W.M.-S. wichtig, das aktuelle methodologische Spektrum vollständig – also auch unter Einschluß der sog. Linken – zu repräsentieren. In seinem Brief vom 25. 11. 1971 an Wolfgang Bachofer erklärt er, daß er den darauf bezogenen Kritiken und Angriffe standhalten wolle, da es ihm nicht um taktische Operationen gehe, sondern er sich den wissenschaftlichen Interessen am Neuen verpflichtet sehe. W.M.-S. versteht sich in seinen Funktionen für die VerDHG und den DGV in der Rolle des Bedenkenden und Mitgestaltenden in einer hochinteressanten Entwicklungsphase der Germanistik seit 1965.⁵⁵

Für diese Phase verdient das Ereignis ‚Stuttgart 1972‘ eine eigene Untersuchung im Hinblick auf die Vorbereitungen, die Durchführung und die dokumentierende Publikation des Germanistentags (im Fink-Verlag).⁵⁶ Hier können dazu nur erste Informationen vermittelt und wenige Problembereiche markiert werden. Aus der ‚Einführung‘ von W.M.-S. im Dokumentationsband (S. 5-11) lassen sich die folgenden Aspekte hervorheben: Die Beiträge wurden gewonnen durch schriftliche Einladungen an die in Aussicht genommenen Referierenden sowie durch eine offene Ausschreibung für Bewerbungen zum Vortrag. Bei den Ausgewählten – und dies begrüßt W.M.-S. nachdrücklich – seien alle ‚akademischen ‚Dienstgrade‘ vertreten. (vgl. S. 6). Von den Themen her gesehen wird das Erproben von Neuem groß geschrieben: es herrsche ‚Lust an Theorie, Reflexion und System‘ (S. 7) und es gelte die ‚Vielfalt der Aspekte und Methoden‘ (S. 8); nach der (in den 1960er Jahren vollzogenen) Modernisierung der

⁵⁵ Im Auftrags des Vorstands der VerDHG erstellten die Hamburger Germanisten Jörg Hennig, Gisela Herfurth und Lutz Huth eine *Topographie der Germanistik. Standortbestimmungen 1966-1971* (im Verlag E. Schmidt, Berlin 1971), eine Bibliographie von ca. 1200 Titeln zu Einzelveröffentlichungen in Zeitungen, Zeitschriften und Buchverlagen im Rahmen der Diskussionen zur Entwicklung der Germanistik seit 1965; vgl. dazu in den Archivalien des DLA die Korrespondenz von Wolfgang Bachofer (Univ. Hamburg) mit W.M.-S. vom Herbst 1971; als Titel für die geplante Publikation erwägt W.M.-S. (mit Bezug auf einen der bibliographierten Beiträge) ‚Wohin treibt die Germanistik?‘ (im Brief an W. B. vom 14. 10. 1971); zudem erstellt er ein Geleitwort für die *Topographie*, das allerdings (aus Termingründen?) dort nicht eingefügt wird; es findet sich nur das Vorwort von Wolfgang Bachofer als Kurzbericht über die Entstehung der Veröffentlichung.

⁵⁶ *Historizität in Sprach- und Literaturwissenschaft*. In Verbindung mit Hans Fromm und Karl Richter hg. von Walter Müller-Seidel. München 1974.

Sprachwissenschaft komme es nun auch zu einer solchen der Literaturwissenschaft (vgl. S. 5). Zusätzlich zu den Beiträgen, die sich auf sprach- und literaturwissenschaftliche Gegenstände und Probleme beziehen, werden zwei hochschulpolitische Vorträge mit Diskussionen vorgesehen:⁵⁷ von Ulrich Gaier zum „Problem der Hochschuldidaktik“ und von Georg Stötzel zu „Fachgeschichte und Reformprobleme“, worin sich der Düsseldorfer Linguist auch mit der Publikation *Ansichten einer künftigen Germanistik* von 1969 auseinandersetzte.

In den Marbacher Archivalien zum DGV findet sich die Teilnehmerliste für den Stuttgarter Germanistentag (abgeschlossen am 5. 4.) mit rund 260 Anmeldungen, darunter auch Lehrer/innen und Vertreter der philologischen Fachverlage wie Ernst P. Wieckenberg (Beck) oder Bernd Lutz und Uwe Schweikert (Metzler) sowie der Verleger Robert Harsch-Niemeyer. Vertreten sind Jung-Professoren wie Karl Bertau, Wolfgang Frühwald, Renate v. Heydebrand, Karl R. Mandelkow, Kurt Wölfel oder Jung-Promovierte wie Horst Brunner, Johannes Janota, Gert Mattenklott, Jan-Dirk Müller, Ursula Peters, Klaus R. Scherpe, Hans-Jürgen Schings oder Horst Turk. Der Münchener akademische Nachwuchs ist gut repräsentiert – u.a. durch Volker Deubel, Ulrich Dittmann, Jörg Drews, Günter Fetzer, Klaus Grubmüller, das Ehepaar Häntzschel, Günter Hess, Georg Jäger, Walter Klaar, Marga Reis und Karl Richter. Die 1967 in Bochum eingeleitete intensive Beteiligung des ‚akademischen Nachwuchses‘ bei den Vorträgen wird fortgesetzt und verstärkt: Zu den Referierenden zählen Jung-Habilitierte, Wissenschaftliche Assistenten und sogar einzelne Unpromovierte (wie Ludwig Jäger und Gerhard Pasternack); auch kooperative Autorschaft für die Beiträge zur Tagung ist möglich.

Das Programmheft wird den neuen Erwartungen für Möglichkeiten zur inhaltlichen Vorbereitung auf den Germanistentag in ersten Ansätzen gerecht: Zu einer größeren Zahl von Vorträgen werden ‚abstracts‘ eingerückt. Zwei Plenarvorträge wurden Fachvertretern der Philosophie (Alfred Schmidt) und der Geschichtswissenschaft (Rudolf Vierhaus) übertragen; in der Sektion VIII referierte der Politologe Kurt Sontheimer.

Der Schlußteil des Tagungsbands ist der Fortsetzung des Germanistentags in Marbach gewidmet. W.M.-S. berichtet „Zur Eröffnung einer Arbeitsstelle für Geschichte der Germanistik im Deutschen Literaturarchiv am 14. April 1972“ (S. 653-656). Konkrete Planungen für eine sol-

⁵⁷ Die Mitglieder-Versammlung der VerDHG protestierte am 12. 4. 1972 in Stuttgart mit einer Resolution gegen die Pläne der KMK zur Reform der Lehrpläne für die gymnasiale Oberstufe, insbesondere gegen die Trennung der Aufgabenfelder des Deutschunterrichts in ein sprachliches/literarisch-künstlerisches und ein gesellschaftliches Aufgabenfeld – das sei „sachwidrig“.

che Arbeitsstelle am DLA wurden seit 1969 im Germanistenverband vor allem von Eberhard Lämmert und W.M.-S. betrieben.⁵⁸ Es war geplant, ein Archiv für die Verbandsarbeit zu schaffen, vor allem aber sollte ein breites Spektrum von Materialien, Dokumenten und Publikationen zur Fachgeschichte (als Teil der Wissenschaftsgeschichte) in Marbach zur Verfügung stehen. W.M.-S. wies darauf hin, daß die aktuellen Krisendiskussionen und Standortbestimmungen für die Germanistik das fachgeschichtliche Interesse, das bis dahin nur sporadisch bedient wurde, verstärken; es müsse nun systematisch organisiert werden, um die wissenschaftlichen Traditionen sichern und kritisch bewerten zu können (vgl. S. 654).⁵⁹

Die in Stuttgart anstehenden Neuwahlen für den Vorstand der VerDHG erbrachten am 12. 4. 1972 in der Konkurrenz von Eberhard Lämmert und Albrecht Schöne eine deutliche Mehrheit für Lämmert als 1. Vorsitzenden; W.M.-S. wurde als Beisitzer in den Vorstand gewählt; auf die Nominierung von zwei Beisitzern aus der DDR-Germanistik wird nunmehr verzichtet. Am 26. 5. 1972 kam der neue Vorstand zu seiner ersten Sitzung zusammen. Eberhard Lämmert verwies auf die wichtigen Impulse, die W.M.-S. während seiner Amtszeit der Verbandsarbeit gegeben hatte; die daraus gewonnenen neuen Orientierungen und Aktivitäten sollten fortgesetzt und intensiviert werden; insbesondere sollte das Engagement für die bildungs- und hochschulpolitischen Dokumentationen und Stellungnahmen noch erweitert werden.⁶⁰ Die ursprünglich für Herbst 1972 in Trier vorgesehene Tagung des Gesamtverbands (vier Jahre nach dem Berliner Germanistentag) wurde auf das 1. Quartal 1973 verschoben; in den *Mitteilungen* 19 (1972) H. 4 werden die Einladung und das vorläufige Programm für die Tagung vom 11. bis 15. 2. 1973 veröffentlicht, unterzeichnet von Eberhard Lämmert und dem Schulgermanisten Eberhard Theilmeier, dem 2. Vorsitzenden des DGV.

Teil 4: Anhang

Zwei [hier nicht einbezogene] Fotografien vom Hamburger Germanistentag im Oktober 1958, an dem W.M.-S. teilgenommen hatte.

⁵⁸ Eberhard Lämmert hielt am 14. 4. 1972 in Marbach den Festvortrag „Wissenschaftsgeschichte und Forschungsplanung“ – in: *Historizität* (Anm. 56), S. 663-685.

⁵⁹ Vgl. in „Geschichte der Germanistik“ (Anm. 52), S. 585: Das aktuell zu fordernde Stärken des ‚historischen Bewußtseins‘ gelte auch im Hinblick auf die Fachgeschichte.

⁶⁰ Eine aufschlußreiche Studie zu den Themen und Positionen für die Engagements von W.M.-S. in der Bildungs- und Hochschulpolitik für ein gutes Jahrzehnt vom 1966 bis 1978 ließe sich aus seinen unterschiedlichen Veröffentlichungen und Stellungnahmen in der Presse sowie für Verbände und Organisationen gewinnen (ich folge damit einem Hinweis von Bernd Dammann) – beginnend mit dem Artikel „Die Geisteswissenschaften wurden brüskiert“ in *Die Welt* vom 16. 7. 1966 (zu den Studienreform-Empfehlungen des Wissenschaftsrats) bis hin zu seinem Beitrag „Die Erforschung der deutschen Literatur. Zur Situation in einem sog. Massenfach“ in *Geisteswissenschaften als Aufgabe. Kulturpolitische Perspektiven und Aspekte* (hg. von Hellmut Flashar u.a., Berlin 1978), S. 137-152; dabei wäre u.a. heranzuziehen die bereits erwähnte *Topographie* (Anm. 55).

